

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 4

Artikel: Allopathische oder naturgemässe Denkweise?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden, wodurch man viel Schaden anrichten kann. Um bei einem Patienten richtig dosieren zu können, benötigt der Arzt ein gewisses Fingerspitzengefühl, wobei ihn der Patient, wie bereits erwähnt, durch eigene Beobachtung unterstützen sollte, indem er feststellt, ob sein Vorgehen seiner Sensibilität dienlich ist oder nicht. Auch bei physikalischen Anwendungen und anderen Reizfaktoren muss er sich auf diese Prüfung einstellen. Ebenso notwendig ist dies bei der Wahl der richtigen Diät. Vor allem müssen Abmagerungskuren äusserst vernünftig und mit vorsichtiger Dosierung durchgeführt werden, da sie sonst das Herz schädigen können. Dies ist besonders der Fall, wenn der Arzt noch fettabbauende Mittel ver-

ordnet, was zu bleibendem Schaden oder sogar zum Tode führen kann. Ein solcher Fall ist mir von einer Arztfrau bekannt. Sie war eigentlich gesund, nur wollte sie ihr Mann, zwar sonst ein guter Arzt, schneller schlank haben und die Folge waren Schwierigkeiten, die ihr Leben auslöschten. – Beim Dosieren muss der Arzt entschieden elastisch sein, indem man sich etwas in das Naturell des Patienten einzufühlen vermag. Es ist dabei vorteilhafter, mit einer kleinen Dosis zu beginnen und langsam zu steigern, statt infolge Ungeduld das Ziel durch zwangsweise Beschleunigung rascher erreichen zu wollen, denn dadurch können wir den Körper empfindlich schädigen. Es heisst also, die goldene Regel zu beachten.

Allopathische oder naturgemässe Denkweise?

Wer sich auf Allopathie stützt, zieht unwillkürlich andere Schlussfolgerungen, als wer der Naturgesetzlichkeit der Dinge nachspürt. Es besteht zwischen den beiden gegensätzlichen Richtlinien eine Kluft, die nicht nur Missverständnisse, sondern auch Feindseligkeiten zur Folge haben kann. Auf der Suche nach cancerogenen Stoffen leisten sich die Wissenschaftler heute besonders in den USA ganz komische Freiheiten. Ob eine Pflanze in ihrer Ganzheit wirken kann, oder ob man ihr gewisse Stoffe entzieht, um diese als Prüfstein für die ganze Pflanze zu verwenden, beruht auf einem grossen Unterschied, denn der einzelne Stoff kann durch die Gesamtheit der Pflanze in seiner Wirksamkeit ausgeglichen werden. Aber das beachtet die Wissenschaft heute nicht, sonst würde sie sich nicht täuschen lassen, indem sie aus Pflanzen, die sich schon Jahrhunderte hindurch mit gutem Erfolg als Heilmittel bestens bewährt haben, nur einen einzigen Stoff aus den vielen Gehaltstoffen entziehen, um dadurch ein beweiskräftiges Urteil erhalten zu können. Es mag sich dabei um ein Alkaloid handeln, das sie ihren Versuchstieren, vor allem Mäusen, füttern. Beobachten sie dadurch Wirkungsmöglich-

keiten, die Krebs erzeugen könnten, also sogenannte cancerogene Stoffe, dann wird die ganze Pflanze als verdächtig verschrien und die ganze Welt erhält dadurch ein unrichtiges Bild. Viele Sanitätsbehörden benützen zudem diesen Verdacht, um eine solche Pflanze sofort der Allgemeinheit zu entziehen, indem sie diese unter dem erwähnten Vorwand verbieten. Dabei sollte man in erster Linie einmal bedenken, dass die Amerikaner in der Regel gewohnt sind, für ihre Tests solch grosse Mengen zu verwenden, wie man diese in der Praxis überhaupt nie gebrauchen würde. Wenn jemand mit einer Erbanlage zu Krebs täglich den Extrakt von 20 Zitronen oder 30 Grapefruit-Früchten geniessen würde, dann könnte dadurch wahrscheinlich ein schwerer Leberschaden entstehen. Es wäre möglich, dass dieser bei der erwähnten Veranlagung in Krebs übergehen könnte. Folgerichtig müsste man dann auch diese Früchte, die sich in normalen, also vernünftigen Mengen, als gesund erweisen, von nun an verdächtigen oder ganz einfach verbieten. So erging es dem Chelidonium, also dem Schöllkraut, das sich als ausgezeichnetes Heilmittel, vor allem bei gewissen Leberleiden bewährt hatte.

Diese Pflanze enthält zehn verschiedene Alkaloide. Verwendet man nun bei Tierversuchen, vormerklich mit Mäusen, reine Alkaloide oder auch nur Auszüge davon, dann können diese bei den Versuchstieren entsprechendes Unheil anrichten, wenn nicht sogar Krebs auslösen. Durch solch unzulängliche Versuche wird eine solche Pflanze dann rundweg abgeurteilt und dem Gebrauch entzogen. Man zieht dabei keineswegs in Betracht, dass keiner der Phytotherapeuten wie auch kein Arzt, der mit Pflanzen arbeitet, je einzelne Alkaloide verwenden, noch sie in Mengen als Medikamente verwerten würde. Wie bereits betont, handelt es sich um eine erwiesene Tatsache, dass die gesamte Pflanze völlig anders zu wirken vermag als einzelne daraus gewonnene Stoffe oder reine Alkaloide. Entzieht man dem Kochsalz das reine Chlor und verabreicht man eine gewisse Menge davon einem Menschen oder einem Tier, dann kann dies eine tödliche Wirkung auslösen. Wäre dies dann ein triftiger Grund, Kochsalz ebenfalls im Gebrauch zu verbieten? Warum soll man überhaupt darauf ausgehen, krebserregende Stoffe zu suchen, um sie zu verbieten zu können? Warum fängt man dann diesbezüglich nicht in erster Linie damit einmal bei den Tabakwaren an? Das wäre angebracht, denn nach der Bekanntmachung des leitenden Professors der schweizerischen Krebsliga am Fernsehprogramm sterben infolge Tabakgenusses täglich einige Schweizer an Lungenkrebs. Doch dagegen steht niemand auf, um ein entschiedenes Verbot ergehen zu lassen. Nur wenn durch Überdosierung einige Heilpflanzen Krebs ausgelöst haben sollen, dann verschreit man sie so gründlich, dass man den Eindruck erweckt, sie seien wirklich schädigend statt heilwirkend. Dies geschieht, ohne dabei zu bedenken, dass die Versuche nicht, wie massgebend, mit der ganzen Pflanze vorgenommen wurden, sondern zur Täuschung nur mit Alkaloiden, somit nur mit einzelnen Stoffen daraus. Obwohl es erwiesene Tatsache ist, dass sich der Tabakgenuss in irgendeiner Form in Tausenden von Fällen als can-

cerogen erwiesen hat, drückt man zugunsten der Geschäftswelt und der Raucher beide Augen zu, wiewohl dieser Umstand auffällige Schädigungen zu verzeichnen hat. Ohne schwangere Frauen und Jugendliche mit Nachdruck vor den schlimmen Folgen des Rauchens zu warnen, verschweigt man die Gefahr, in der sie sich befinden. Man kann auch Krebs auslösen, wenn man die Blausäure aus den Bittermandeln oder aus den verschiedenen Kernen des Steinobstes herausnimmt, um sie in einer gewissen Dosis jemandem einzugeben. Gleichwohl wirkt gerade Blausäure in organischer Verbindung und entsprechender Dosis anticancerogen, indem sie in der Krebsheilung unterstützend mitarbeitet. Diesen Umstand benützte man in den Staaten, da man Aprikosenkerne unter der Bezeichnung Laetrile als Vitamin B₁₅ verschrieb, denn in einer gewissen Dosis erreichte man dadurch eine wunderbare Hilfe in der Krebstherapie.

Wie sich indes durch vielseitige Erfahrung erwiesen hat, dienen die meisten Pflanzen als vorzügliche Heilmittel, wenn man sie in der richtigen Dosierung verabreicht, auch wenn sich in ihnen Stoffe vorfinden mögen, die in einer gewissen Konzentration mit Recht als Gift bezeichnet werden können. Gerade darum ist die Dosierung so überaus wichtig, was die allopathische Welt ja nicht verstehen will, weil kleine Mengen anregen, während grosse zerstören können. Würde man aber bei sämtlichen Tierversuchen in den verschiedenen Kontinenten die gleichen Mengen unter den gleichen Voraussetzungen verwenden, dann würde dies ein anderes Ergebnis zeitigen. Ein Wissenschaftler, der noch nie ein Tier oder einen Menschen mit Pflanzenmitteln behandelt hat, kann mit seiner festgefahrenen Laborweisheit bestimmt nicht gerechte Entscheide fällen, wenn er dadurch dem praktischen Arzt und dem erfahrenen Phytotherapeuten die Hände bindet, so dass diese im Helfen und Heilen gehindert werden.

Ist es überhaupt angebracht, sich dem Urteil amerikanischer Wissenschaftler zu unterziehen, da man weiss, welche Unge-

reimtheiten in den Staaten geduldet werden? Industriell werden dort sogar cancerogene Stoffe hergestellt, so jene Salze, die als Würze dienen, um Nahrungsmitteln einen Rauchgeschmack verleihen zu können. Ich selbst besuchte bei Gelegenheit in der Nähe von San Franzisko eine solche Fabrik, um deren Rauchkammern und Maschinen zu besichtigen. Tonnen um Tonnen wurden dort mit den erwähnten cancerogenen Teerstoffen hergestellt. Eine andere Fabrik, die aus Soja künstliches Fleisch zubereitete, würzte diesen Fleischersatz mit den erwähnten Rauchsätzen. Diese Beigabe täuschte den Geschmack von geräuchertem Speck und Schinken vor. Trotz der Gefahr, die dadurch dem nichtsahnenden Käufer erwuchs, fand ich diese verdächtige Nahrung sogar in Reformhäusern vor, damit sie jenen Vegetariern, die vom früheren Fleischgenuss noch nicht genug hatten, dienen könnte. Welch ein Hohn!

Erfahrungen mit Vinca minor

Forschungsberichte aus den Staaten wiesen uns auf den günstigen Einfluss von Vinca minor, der Immergrünpflanze, gegen Altersbeschwerden hin, da man in Altersasylen die besten Erfahrungen damit hatte sammeln können. Dies betraf besonders die Verbesserung des Gedächtnisses. Kürzlich aber stellte man auch diese Pflanze unter Krebsverdacht. Wie beim Chelidonium entspricht dies zwar nur einer Verleumdung, um dadurch wenn möglich auch gegen dieses hilfreiche Mittel ein Verbot zu erlangen. Das Gesetz, das einst Dr. Hahnemann klar festgelegt hatte, missachtet man dadurch völlig. Dennoch hat er bewiesen, dass es in der Natur viele Stoffe gibt, die in starker Dosis zerstören, während sie bei schwacher Dosierung aufbauen und heilen können. Dies geschieht bekanntlich bei Belladonna, Aconitum, Opium, Strophanthus und vielen anderen stark wirkenden Pflanzen. Angebracht wäre es, wenn man mit Vinca minor einmal zwei parallele Tierversuche vornehmen würde, und zwar einmal mit dem Hauptwirkstoff vincamine, wobei die

Dosis pro 100 g Lebendgewicht der Versuchstiere in Betracht fiele, während der Parallelversuch mit dem Gesamtextrakt oder dem gesamten Brei der Immergrünpflanze zu erfolgen hätte, und zwar in der Dosis, die wir durch reichliche Versuche als bewährt hatten feststellen können. Der Vergleich, der dadurch erlangten Ergebnisse wäre dann für uns mass- und richtunggebend. Seit einiger Zeit nehme ich morgens und abends fünf Tropfen Vinca minor ein, und dessen Wirkung ist derart günstig, dass mich das Ergebnis anspornte, den vorliegenden Kampfsartikel zu veröffentlichen.

Ein 85jähriger Lehrer, der früher als Philosophieprofessor amtete, stellte, nachdem er einige Monate Vinca minor eingenommen hatte, ebenfalls fest, dass sein Gedächtnis wieder viel besser geworden war, und dass sich auch einige andere unerwünschte Alterserscheinungen vermindert hätten. So wirkt denn die bescheidene Immergrünpflanze als einfaches Geriatrikum gegen Alterserscheinungen, wodurch es Betagten grosse Erleichterung darbieten kann. Sehr erfreut hat uns auch der Bericht von Frau B. aus Z., den wir hier ebenfalls als Ansporn bekanntgeben. Er lautet: «Mein Mann hat schon immer mit kalten Händen leben müssen. Es sei ein Familienerbstück, wie er sagte. Mit den Jahren – heute ist er 93 – verschlimmerte sich dieser Zustand. Die Finger wurden ganz weiss, bei Kälte blau, und es stellten sich Schmerzen ein. Trotzdem er regelmässig ein ärztlich verschriebenes Kreislaufmittel einnimmt, gab es keine Besserung. Auf der Suche, wie ich ihm helfen könnte, landete ich in der Apotheke, wo ich das Vinca minor erhielt. Seitdem mein Mann nun diese Tropfen regelmässig einnimmt, fühlen sich seine Hände warm an, und auch bei kaltem Wetter werden die Finger nicht mehr weiss und blau, auch hat er keine Schmerzen mehr. Wir sind dem Immergrün dankbar und auch den Menschen, die es als Heilmittel hergestellt haben.» Sind solch günstige Veränderungen trotz hohem Alter nicht wunderbar? Kann es überhaupt jemand ohne innere

Vorwürfe verantworten, solche Hilfeleistungen durch unbegründetes Misstrauen und Verbote anzuschwärzen und Leiden den vorzuenthalten?

Vinca rosea

Ausser dem Immergrünengewächs gibt es auch noch andere Vinca-Arten mit ganz verschiedener Wirkung. Ein Farmer, der an der Grenze von Swaziland und Moçambique wohnt, eine Gegend, die ich selbst persönlich gut kenne, hat laut Bericht 50 Hektar Vinca rosea angebaut. Aus deren zweijähriger Wurzel gewinnt man ein Alkaloid, das als Hauptsatz für eine empfängnisverhütende Pille Verwendung findet. Wie mir ein Freund schrieb, arbeitet dieser Farmer mit einem grossen pharmazeutischen Betrieb zusammen.

Erfahrungsgut überwiegt

Auch der Standort der Pflanzen, der Boden, das Klima, die bioklimatischen Ein-

flüsse, die Höhe, die günstige Erntezeit, all dies spielt eine wesentliche Rolle, um einen hochwertigen Gehalt der Mittel erlangen zu können. Es handelt sich dabei nicht um eine blosser Wissenschaft, sondern um ein jahrzehntelanges Erfahrungsgut, das durch kein Buchwissen ersetzt werden kann. Ueber 50 Jahre haben wir Pflanzenprodukte aus Schweizer Pflanzen, vorwiegend aus alpinen Gegenden, hergestellt. Unser fortwährender Einsatz dieser langjährige Zeitspanne hindurch übermittelt uns ein erfahrungsreiches Wissen, das sich nicht nur bei uns, sondern auch in vielen andern Ländern segensreich ausgewirkt hat und noch weiterhin in diesem Sinne auswirken soll. Wir werden daher in naher Zukunft unsere Produkte mit einem Gütezeichen oder einer Schutzmarke versehen als Gewähr für die Verbraucher, damit sie aus der erwarteten Heilwirkung auch den vollen Nutzen ziehen können.

Ist Süchtigkeit völlig heilbar?

Durch Radio- und Fernsehprogramme kommt diese gewichtige Frage hin und wieder zur Behandlung. Dabei ist festzustellen, dass sich sogar Fachleute nicht ohne weiteres einig sind, wann ein Mensch eigentlich als süchtig bezeichnet werden kann. Etliche sind der Ansicht, dass, solange sich der Betroffene noch beherrschen kann, indem er in einem massvollen Rahmen bleibt, er noch nicht als süchtig gelten mag. Wer nun aber indes von gesundheitsschädigenden Stoffen abhängig ist, indem er sich von ihnen beherrschen lässt, muss darauf bedacht sein, sich rasch möglichst von dieser Abhängigkeit zu befreien, denn in diesem Zustand beginnt die Süchtigkeit die Oberhand zu gewinnen, weil sie beherrschend wirkt und dadurch den Unterlegenen gefangensetzt oder ihn zum Sklaven schädigender Gewohnheiten werden lässt. Diese Kennzeichnung ist allerdings etwas weitmaschig und sie mag vielleicht sogar von solchen stammen, die bereits als leichtere Fälle

von Süchtigkeit zu bezeichnen sind. Schon eine leichte Abhängigkeit von einem gesundheitsschädigenden Stoff kann nämlich je nach der Sensibilität eines Menschen sehr schwere, ja sogar tragische Folgen haben.

Heilbar oder nicht?

Einige Personen vom Fach, besonders solche vom Pflegepersonal, vertreten die betäubliche Ansicht, dass solche, die wirklich süchtig sind, weil sie hauptsächlich unter der Gewohnheit harter Drogen stehen, nie mehr völlig geheilt werden können. Doch eine solche Äusserung kann selbst dem Willigen den Boden unter den Füßen wegnehmen, denn er wird dadurch jeglichen Mutes beraubt, erfolgreich gegen seine Sucht ankämpfen zu können. Ob es sich bei einer Sucht um Alkohol, Nikotin oder Drogen handelt, immer ist sie mit einer stark bindenden Kraft zu vergleichen, die wie ein Magnet auf Eisen